

Luise Neitzel (1919 – 2005)



Luise Neitzel (geb. Petzold) wurde am 14.02.1919 in Diemitz bei Halle/S. geboren¹. Sie legte ihr Abitur in Droyßig bei Zeitz ab, besuchte dann die Hochschule für Lehrerinnenbildung in Schneidemühl (heute: Piła) und arbeitete im Schuldienst in Westpreußen. Bei Kriegsende flüchtete sie aus Danzig nach Biesenthal/Mark zu ihren Eltern.

Dort wurde sie nach dem 22.04.1945 von den Sowjets ohne Begründung verhaftet. Sie kam über Berlin in ein NKWD-Durchgangslager nach Schwiebus (heute: Świebodzin), von dem wöchentlich ein bis zwei Transporte mit je 1.000 – 2.000 Zivilisten in die Arbeitslager in der Sowjetunion gingen².

Ende Mai 1945 wurde das Lager Schwiebus aufgelöst. Die Gefangenen wurden entlassen oder in ein Lager nach Posen (heute Poznań) gebracht, 84 ansteckend kranke Gefangene mussten jedoch bis Ende August 1945 in Schwiebus bleiben, zum Teil unbewacht und eine Zeitlang ohne Versorgung mit Lebensmitteln. Unter ihnen war auch Luise Neitzel, die als Krankenschwester bei [Dr. Siegfried von Sivers](#)³ gearbeitet hatte. Alle Entlassungsakten waren nach der Auflösung des Lagers Schwiebus verschwunden, so dass mit dem Einzug einer neuen Wachmannschaft neue Verhöre durchgeführt wurden.

So kam es, dass Luise Neitzel mit dem neuen Wachpersonal und den restlichen Gefangenen von Schwiebus auf einem quälenden zweiwöchigen Eisenbahntransport in das NKWD-Lager Mühlberg/Elbe verbracht wurde. Sie kamen am 01.10.1945 in Burxdorf an⁴. Auch in Mühlberg arbeitete Luise Neitzel eng mit Dr. von Sivers zusammen. Anlässlich ihres Geburtstages verfasste er am 14.02.1947 folgendes **Gedicht**, das überliefert wurde:

Ein Hügelland ruht ausgebreitet.
Der Roggen wellt vom Wind gewiegt,
Heuerntezeit. Der Bauer schreitet
ins Dorf vom alten Knecht begleitet.
Sein Bub auf hohem Fuder liegt.

Die Wälder dunkeln an den Hängen
voll Harzgeruch und Häherschrei.
Auf jeder lichten Böschung drängen
sich Blüt' an Blüte und sie mengen
das frohe Sommervielerei.

Karthäusernelken rot erstrahlen.
Der Hornklee sonnengolden glüht,
Salbei und Glockenblumen prahlen
in ihrem Blau und untermalen
den Grund, vor dem das Labkraut blüht.

Die Falter gaukeln, Hummeln schweben
herbei, gelockt vom Blumenduft.
Das Wechselspiel vom Nehmen-Geben
erfüllt sich im Gebot zu leben
in warmer, lichterfüllter Luft.

Und unweit, wo die schlanken, hellen,
vom Wind geküßten Birken stehn,
blaut ein Weiher, und Libellen
wie Pfeile in die Lüfte schnellen
und irgendwo im Schilf vergehen.

Der Kuckuck läutet aus den Zweigen
der alten Eiche ohne Ruh.
Die Grillen in dem Rasen geigen,
und lächelnd aus dem blauen Schweigen
schaut Gott dem Sommertage zu.

Frau Luise Neitzel zum Geburtstage, 14. II. 1947

¹ Mitteilung der Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V. vom 31.01.2013.

² Achim Kilian: Mühlberg 1939 – 1948: Ein Gefangenenlager mitten in Deutschland, Böhlau Verlag Köln Weimar, 2001, S. 240 ff.

³ Dr. v. Sivers war ein deutschbaltischer Arzt, der das Lazarett im NKWD-Lager in Schwiebus leitete. Er blieb trotz Entlassungsschein als letzter Arzt bei den Kranken im aufgelösten Lager Schwiebus und kam dadurch Anfang Oktober 1945 ins Lager Mühlberg, aus dem er erst 1947 entlassen wurde. Siehe: <http://www.lager-muehlberg.de/content/SiegfriedVonSivers.pdf>

⁴ Sivers: Das Gefangenenlager in Schwiebus, s.o. Andere Quellen nennen für die Ankunft des Schwiebuser Transports bereits Mitte September.

Über ihre Zeit in Mühlberg hatte Luise Neitzel 1988 den nachfolgenden Bericht abgegeben⁵.

„Nach 14-tägiger Reise im Güterzug über Berlin trafen wir im September 45, denke ich, in Mühlberg ein, wohl als erste Gruppe. Ich folgte der Bitte des Dr. v. Sivers, als Krankenschwester mit ihm zusammen eine Station für Oedemkranke und Dystrophiker zu betreuen. Die uns zur Verfügung gestellte Baracke wurde umgerüstet, die vorher dort vorhandenen Bettgestelle beseitigt und durch doppelte durchgehende Holzpritschen ersetzt. Nur in der Mitte der beiden Längsseiten unten wurden je zwei Bettgestelle belassen, für die Schwerstkranken, d.h. für die Sterbenden. Ich fragte die tätigen Handwerker, die wohl aus der Umgebung stammten, welchem Zweck das Lager vorher gedient habe. Antwort: Kriegsgefangenenlager

Das Lager füllte sich schnell mit Häftlingstransporten, also auch unsere Krankenstation. Weitere Ärzte und Schwestern wurden zur Betreuung hinzugezogen. Unsere Patienten stammten überwiegend aus intellektuellen Berufen, z.B. Juristen = Reichsgerichtsräte aus Leipzig (nicht zu verwechseln mit dem Volksgerichtshof!), sehr kultiviert, schöngestig interessiert, aber maßlos leidend unter den schlimmen hygienischen Zuständen, den Läusen, Wanzen, der verdreckten Leibwäsche ..., nicht so widerstandsfähig gegenüber all' den Unbilden wie Patienten aus bäuerlichen und Handwerkskreisen.

Das Abgeschnittensein von jedweder Kultur (Bücher, Zeitungen, Theater, Konzerte usw.) mobilisierte jedoch ungeheure geistige Kräfte: Ein Patient rezitierte Faust I und II auswendig, ein anderer Nathan den Weisen. Wie auch im Frauenlager führten uns sehr konkret und farbig vorgetragene Reiseberichte in eine bessere Welt. Wer über irgendein allgemeininteressierendes Thema sprechen konnte, tat dies. So bekamen viele Abende ein würdiges Gesicht.

Das häufigste Thema unter den Männern tagsüber bestand zu meiner Überraschung im Austausch von Kochrezepten.

Weitere Überraschung: Meine positive Vorstellung von Männerkameradschaft erlitt argen Abbruch; dem gegenüber registrierte ich unter den Frauen eine Kameradschaftlichkeit, die sich sehen lassen konnte.

Später bekamen wir in die Station noch Nervenkranken, die die Stirnseite der Baracke „bewohnten“; sie verhielten sich i.a. ruhig.

Medikamente

Gelegentlich bekamen wir Spritzen, die vermutlich in Apotheken der Umgebung requiriert worden waren. Die intramuskulären verabreichte ich; worum es sich dabei handelte, weiß ich nicht mehr. Calcium spritzte der Arzt. Problem: Wer bekommt die raren Mittel? Die Schwerstkranken zum Trost oder die Patienten mit besseren Überlebenschancen? Einmal gab es Milch. Ich war glücklich, als ich die ausgeben konnte. Eine Tasse Milch für einen ganz jungen Patienten, der elend dahinsiechte, konnte natürlich nicht mehr sein als eine kleine tröstende Geste.

Zur Entwässerung der geschwollenen Körper hatten Chemiker im Labor des Lagers einen grünen Saft entwickelt, der Keratin (von Haaren aus den Frisörstuben und von Finger- und Fußnägeln) und Vitamine aus Kiefernnadeln enthielt. Diesen "Lebenssaft" verabreichten wir eßlöffelweise. Ob er von durchgreifender Wirkung war, wage ich nicht zu beurteilen. Vor der Nachtruhe teilten wir statt Brom Salzwasser aus (Placebo-Effekt) und waren dann gespannt bei der Visite am nächsten Morgen, ob das "Schlafmittel" gewirkt habe.

⁵ Luise Neitzel: Lager Mühlberg an der Elbe; 11.06.1988; Archiv der Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V.

Ärzt Kommissionen

In gewissen Abständen kamen russische Ärzte-Kommissionen, entweder, um "Halbgesunde" auszumustern⁶, oder um den Zustand des Lazarets/der Station zu inspizieren. Da Dr. v. Sivers als Deutsch-Balte die russische Sprache beherrschte, wurde unsere Station stets aufgesucht. Die hohe Sterberate war den Russen sehr unangenehm. Einmal sagte Dr. v. S. hinterher zu mir, er glaube nicht, daß es die Absicht der Russen sei, so viele Häftlinge sterben zu lassen. (Damals wußte ich noch nichts von unseren systematischen Vernichtungen von Juden u.a.).

Ich weiß nicht mehr, wie vielen Sterbenden ich ihre Lebensbeichten abgenommen habe. Unmöglich, sich die Namen und Anschriften der Angehörigen zu merken, um später Nachricht geben zu können. Bei einigen gelang es mir, so z.B. bei dem Bruder von Kardinal Frings, der Reichsgerichtsrat war, evangelisch, heimlich im Neuen Testament lesend, als ich ihn besuchte. Auf meine Mitteilung an Kardinal Frings 1950 hin habe ich nie etwas gehört.-

Ehe ein Toter auf der Bahre aus der Baracke getragen wurde, ertönte das Achtung-Kommando des U.v.D., wer stehen konnte, erhob sich von der Pritsche ... die letzte Ehre.-

Dr. v. Sivers war eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Von ihm gingen Wirkungen aus, die Vertrauen einflößten, die beruhigten, die Geborgenheit vermittelten, die Proteste z.B. gegen seine Entscheidung über die raren Medikamente ausschlossen oder gar kriminelle Delikte wie Brotdiebstahl, Goldzähne-Ausbrechen im Furierraum usw. so gut wie unmöglich machten. Er lebte für seine Patienten, und diese nahmen es als gutes Omen - so oder so - wenn sie in seiner Station sein durften. Als "Schwiebusser" wurde er Ende (?) 1947 entlassen.

Eigene weitere Aktivitäten

Nachts in der Schwesternbaracke, wenn mich tiefste seelische Not zu überfallen drohte, fand ich einen Ausweg, der regelrecht, zum Rezept für mich wurde: Wem kann ich morgen eine Freude machen?

Und dann fiel mir meist ein "Geburtstagskind" unter den Patienten ein oder eine "Silberhochzeit" (es handelte sich häufig um diese Jahrgänge), und ich stand von der Pritsche auf, kramte ein Stück farbiges Papier heraus und eine Schere (alles verbotene Dinge), fertigte einen Scherenschnitt an, klebte ihn auf, schrieb einen Sinnspruch dazu und freute mich. Am nächsten Morgen zog ich dann mit einigen anderen Schwestern zu dem Jubilar, dem wir ein Lied, zwei-oder dreistimmig sangen. Gratulation, Kärtchenübergabe: Dank und Freudentränen. Daß während unseres Singens meist unten in der Mitte einer im Sterben lag, konnten wir zusammenbringen.

Auch Weihnachten bekam sein eigenes Gesicht. Irgendwoher erhielten wir einen Tannenbaum, den wir schmückten, trotz des alljährlich sich wiederholenden Streits unter den Patienten, ob an Weihnachten erinnert werden solle oder nicht. Chormusik, Violinenspiel, Rezitationen, kleine Ansprache von Dr. v. Sivers.

Gelegentlich veranstaltete ich Lyrikabende, öfter mit Gedichten von Dr.v.S., trug auch mal eigene vor.

Für Dr. v. S. fertigte ich ein kleines Bändchen an mit seinen Gedichten, mit Zeichnungen und Scherenschnitten. Das "Wiegenlied 1945" ließ ich von einem Musiker vertonen und schrieb die Noten dazu. Leider bekam Dr. v. S. dieses Bändchen nicht, wie vom Arztmajor versprochen, bei seiner Entlassung ausgehändigt.

⁶ Anmerkung: „Halbgesunde auszumustern“ bedeutet, offensichtlich noch arbeitsfähige Menschen – als „Kriegsgefangene“ umdeklariert – für die Deportation in sowjetische Arbeitslager auszuwählen.

Als im Lager Ton verarbeitet wurde, fing ich mit Modellieren an. Zuerst "Die Gefesselte", ich denke, es muß 1946 gewesen sein. Ich stelle sie zum Trocknen in den Schatten hinter der Schwesternbaracke, aber es dauerte nicht lange, da wurde sie von Frauen entdeckt. Es sprach sich herum, und ich nahm aus der Entfernung wahr, wie nach und nach kleine Gruppen aus dem Frauenlager hinzogen, schauten und - sich wohl in der Figur wiedererkannten.



„Die Gefesselte“, Skulptur von Luise Neitzel, 1947 in Mühlberg aus Lehm geformt; nach der Entlassung nachgebildet⁷.

Dann modellierte ich den Kopf meines Vaters in natürlicher Größe - mein Vater, für den ich hatte sorgen wollen. Die Porträtbüste stand dann auf einem Bord hoch oben in der Schwesternbaracke und schaute über den ganzen Raum. Ein Russe, sie erblickend, fürchtete, daß es sich um einen deutschen Heroen handele, war dann aber beruhigt, als er erfuhr: "nur" ein Vater. - Dann folgten Russenaufträge: Rokokodamen als Kleinplastiken. (Außer zufriedenen Gesichtern brachte mir das jedoch nichts ein.) Das Ansinnen, eine Stalinbüste anzufertigen, verlief zu meiner großen Erleichterung im Sande.

Weitere handwerkliche Aktivitäten

Alle, die mit den Händen etwas fertigen bzw. etwas gestalten konnten, hatten größere Überlebenschancen. Ich erinnere, daß ein Patient mir aus Aluminium eine Ansteckbroche herstellte. Sie wies Ornamente mit einem Nagel ziseliert auf und trug die Inschrift: AMOR OMNIA VINCET.

Die Frauen waren besonders findig darin, sich zu beschäftigen: Alte Wollpullover wurden aufgedrieselt und neu gestrickt. Aus Decken entstanden Mäntel und Kostüme, aus Laken die feinsten Blusen mit Hohlsaum. usw.

"Kultura"

Sehr früh drängten die Russen darauf, eine Kultura aufzubauen. Wer damit beauftragt wurde, weiß ich nicht. Das erste Theaterstück war selbst verfaßt, ich glaube von einem Häftlings t e a m. Da erst wenige Frauen im Lager waren, hatte ich eine Frauenrolle zu übernehmen. Das Stück sollte wohl uns, dem geschlagenen "Herrenvolk", so etwas wie eine neue Perspektive geben: das eigene Gärtchen bebauen ... (aber nicht etwa wie Faust II ...). Mich widerte es an, aber ich harkte mein "Beet" auf den Holzbrettern der Bühne ... Später folgte die "Iphigenie". Den Text hatte man von draußen bekommen. Man dachte an mich für die Hauptrolle. Ich glaube nicht, daß es an der Sprechprobe scheiterte, sondern daß man lieber eine erst frisch Verhaftete, dem Feuerbach'schen Iphigenietyp Nahekommende der Abgemagerten mit blondem, glatten Haar vorzog.

⁷ Fotos von Ruth Herzfeldt, im Nachlass von Luise Neitzel. Ruth Herzfeldt war eine junge Journalistin, die die Speziallager Ketschendorf, Jamlitz, Mühlberg und Buchenwald durchlaufen musste, ehe sie 1950 entlassen wurde. Siehe: Seite 23/45 auf <http://www.politische-bildung-brandenburg.de/publikationen/pdf/umschulungslager6.pdf>

Die Konzerte habe ich zuhörend am meisten genossen. Die nötigsten Instrumente waren besorgt worden, aber Noten gab es zunächst nicht. Ich konnte unsere Musiker nur bewundern, wie sie auf Papiersäcken die Noten aus dem Gedächtnis aufschrieben, um dann danach spielen zu können.-

1947, als die Transporte aus Jamlitz⁸ und Ketschendorf⁹ eintrafen, mußte das Frauenlager vergrößert werden. Der deutsche Lagerleiter Haller befahl mir, meine Schwesterntätigkeit aufzugeben und Barackenälteste zu werden. Das blieb ich bis zum Transport nach Buchenwald.“

Im September 1948 wurde Luise Neitzel mit der Schließung des Lagers Mühlberg in das Speziallager Buchenwald verlegt und von dort am 16.01.1950 entlassen.



„Erstes Wiedersehen von Dr.v.S. und mir in der Freiheit in Arnberg/Westf. am 1.5.1950“. Aus dem Nachlass von Luise Neitzel. Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung von Eberhard Hoffmann.

Im Folgenden sind die Abschriften zweier von Luise Neitzel auf Stoffetzen im Lager Mühlberg geschriebener Kassiber abgedruckt. Sie wurden von Dr. von Sivers bei seiner Entlassung am 20.10.1947 aus dem Lager Mühlberg geschmuggelt. Die Abschriften sind noch heute erhalten.

1. Sept. 1947

Meine lieben Eltern!

An Euch Worte schreiben können: was das bedeutet! Ich hoffe nun endlich bald bei Euch sein zu können. Bis dahin, bis ich Euch mit meiner Hilfe beistehen kann, bitte ich Euch herzlich, Dr. v. Sivers, den Überbringer dieser Grüße, bei Euch aufzunehmen. Bitte glaubt nicht, ich würde mir falsche Vorstellungen über Eure Lebenslage machen. Wir haben diese 2 1/2 Jahre so bescheiden verbracht, daß es uns nicht schlechter gehen kann. Die Freiheit kann uns nur besseres bringen. Dr. v. Sivers hat keine Angehörigen in der russ. Zone und muß zunächst hier irgendwo absteigen. Er ist mir der Mensch geworden, dem ich unendlich viel verdanke. Zudem ist er einer von den Wenigen, um derentwillen es sich lohnt zu leben. Ich konnte nicht anders als Euer liebes Haus als Zufluchtstätte zu nennen. Vielleicht läßt sich bei Nachbars oder besser bei Frau auch eine Unterkunft finden, die

⁸ Das Speziallager Jamlitz wurde im April 1947 aufgelöst. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Speziallager_Jamlitz

⁹ Das Speziallager Ketschendorf wurde im Februar 1947 aufgelöst. Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Speziallager_Ketschendorf

ich gleichfalls um ihre Mithilfe bitte. Ich weiß, was meine Bitte, vor allem für Mutter bedeutet. Ich will's wieder gutmachen, tut bitte was ihr könnt. Ich hoffe ja bald zu kommen und dann wird alles leichter. Ob Tante noch bei Euch weilt? Das wäre nur eine Beruhigung! Hoffentlich trennen uns keine langen Zeiträume mehr!

Nehmt allerherzlichste Grüße für Euch und die Geschwister von Eurer Luisa.

1. Sept. 1947

Liebe Gertrude!

Weißt Du wieviel ich an Dich gedacht habe in der langen, langen Zeit, die uns getrennt hat? Manch ein Gespräch klang in der Erinnerung auf, das wir miteinander geführt hatten. Dir hat schon einmal jemand aus einer parallelen Situation geschrieben, daß Du für ihn zu den Menschen gehörst, um derentwillen es sich lohnt zu leben. Ist es etwas anderes, warum Du unter den guten Geistern warst, die mich in den allerschwersten und verlassensten Zeiten umscharten? Habe Dank dafür! Ich schreibe Dir das heute und komme gleichzeitig mit einer großen Bitte: Kannst Du irgendwie helfen, dem Überbringer dieses Grußes, Dr. v. Sivers, vorübergehend ein Heim zu geben, wenn nicht bei den Eltern, dann vielleicht bei Dir oder in der Nachbarschaft? Glaube mir, wir machen uns nach den 2 1/2 Jahren keine falschen Vorstellungen über die Lebenslage, auch nicht über die in der Freiheit. Wir haben aber auch gelernt, uns überall zurecht zu finden. Ich wäre Dir unendlich dankbar, wenn Du hilfreich eingreifen könntest und Dr. v. Sivers nicht als Fremden betrachten würdest. Ich hoffe, in aller kürzester Zeit nachzufolgen. Dann kann ich selbst mit Hand anlegen. Wie mag es Dir und den Deinen ergehen? Was machen Dein Sohn, Deine Schwiegertochter und vor allem Deine Enkelkinder? Wie sehne ich mich nach der biesenthaler Traulichkeit!

Dir viele herzliche Grüße von Deiner Luisa.

Luise Neitzel lebte bis zu ihrem Tod am 07.11.2005 in Hamburg¹⁰.

Stand: 11.03.2013

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.

¹⁰ Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V., a.a.O.